

In fremden, und doch vertrauten Gefilden



Das Echo Temporis Consort spielt in der Franziskuskirche Musik, die seit mehreren Jahrhunderten nicht mehr zu hören war.

Fotos: Philippe Jaquet

Von oben ertönt eine wunderschöne Stimme, begleitet von Flötenklängen. So muss Engelsgesang klingen, stellt sich sofort der Gedanke ein. Wer zur Empore hochblickt, sieht dort die Sängerin oder zumindest ihre Locken und leicht rosigen Wangen, die perfekt zum vor dem inneren Auge aufgestiegenen Bild passen. «Angelus ad pastorem», steht denn auch im Programmheft, womit der Beweis erbracht wäre, dass hier ein Himmelsbote persönlich zum Hirten spricht. Da fühlt man sich im Kirchenschiff gerne als einfaches Volk, zumal unter diesen Hirten nicht etwa Angst vor einem hellen Licht, sondern reine Freude über die schöne Musik herrscht.

Zeitreise in die Renaissance

Der Schauplatz ist die Franziskuskirche in Riehen und über die Bühne geht das dritte Konzert im Rahmen des Orgelfestivals unter dem Titel «Lusa Atenas – Musik aus Coimbra». Das Wetter sei ja genau richtig für eine Reise an die portugiesische Sonne und Wärme, meinte Tobias Lindner, künstlerischer Leiter des Festivals, in seiner Begrüssung. Er stellte das Echo Temporis Consort vor, ein Ensemble, das sich aus Absolventinnen und Absolventen der Schola Cantorum Basilensis zusammensetzt. Auf dem Programm steht Musik aus Coimbra, dem portugiesischen Athen der Renaissance – also auch eine Zeitreise.

Nun beginnt vorne beim Altar die andere Hälfte des Ensembles zu spielen: Haldór Bjarki Armason am Virginal, einem historischen Tasteninstrument, Mathilde Gomas an der Viola da Gamba, die wie ein Cello gespielt wird, Sänger Rui Staehelin und Flötist Clément Gester. Staehelin und Armason singen; es klingt harmonisch und fremd zugleich. Nun sind auch Sängerin Charlotte Nachtsheim und die Blockflötistinnen Charlotte Schneider, Noemi Müller und Lea Sobbe von der Empore heruntergekommen und gemeinsam gelingt ihnen das mühe-los, was man vor dem Konzert mögli-

cherweise als mutiges Unterfangen betrachten konnte: Mit ihrem virtuosen Spiel und Gesang – Staehelin steht seiner Kollegin in Sachen Stimme und Ausdruck in nichts nach – transportieren sie die ungewohnte und noch unbekannte Musik ins Hier und Jetzt, sodass aus einer anfänglichen Fremdheit in fliessendem Übergang eine völlige Vertrautheit wird.

Porto oder Lissabon seien Städte, die man in Portugal ja eher kenne, räumte Clément Gester in seiner Ansage ein, doch Coimbra, woher das Programm des Konzertabends stammt, sei in der Renaissance kulturell am wich-



Legende2: Von der Empore aus wirkt der Gesang und das Flötenspiel ganz und gar wie himmlische Musik.

tigsten gewesen. Aus der Bibliothek der Universität Coimbra, die erste auf der iberischen Halbinsel, stammen die Manuskripte von Noten, aus denen das Ensemble eine eigene Edition gemacht habe. «Sie hören also heute Stücke, die seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr erklingen sind.»

Von oben erklingt nun schnarrend die Orgel, es spielt aber nicht Lindner, der in seiner Begrüssung noch verschmitzt anmerkte, er werde an diesem Abend gar nichts zu tun haben, sondern Amarson. Je tiefer die Töne werden, umso feierlicher erklingen die beiden Stücke von Heliodor de Pavia und von Antonio Cabezon, die den ersten Teil, der Weihnachten gewidmet ist, abschliessen. Das erfährt das Publikum von Noemi Müller, die in ihrer Ansage das am Kirchenjahr orientierte Programm erläutert. Der zweite Teil sei Ostern gewidmet – und auch der Passionsgeschichte, was der melancholischen Musik durchaus anzumerken war, bevor fröhliche Orgelklänge mehr an Osterfreude erinnerten – und der dritte dann Maria Himmelfahrt.

Die Erklärungen der Ensemblemitglieder waren im übrigen wie die Musik selber so frisch, unkompliziert und humorvoll vorgetragen, dass es eine Freude war – und vor allem zum Verständnis beitrug. Die Leute in den Kirchenbänken erfuhren, was eine Ridotto-Besetzung ist, nämlich das Mischen von verschiedenen Instrumenten anstelle des Beibehaltens der gleichen Instrumentenfamilie von beispielsweise nur Blockflöten.

Gefühle und Feierlichkeit

Vom klagenden, wunderschön und gefühlvoll gesungenen «De lamentatione Hieremiae» im Osterteil über das «Gaudeteamus omnes» im Block Maria Himmelfahrt mündet das beeindruckende Konzert im «Alleluja». Es beginnen die Sängerin und der Sänger sowie Gambe und Virginal und dann setzen die Bläser ein, die Blockflöten nun verstärkt von Traverso und Zink. Fulminant und feierlich ist dieses Schlussstück, das noch ewig hätte dauern können. Fast unvermittelt ist es vorbei und mit enthusiastischem Applaus verdankt das Publikum das grossartige Ensemble und kommt langsam wieder in der Gegenwart an. *Michèle Faller*